

Indira Gandhi nennt Sanjays Politik „Basis aller Programme“

Lobpreisungen für den Sohn der indischen Regierungschefin / Verstörte Partei-Veteranen

W. A. NEU-DELHI, 29. November. „Der alte Kongreß ist tot: Lang lebe der Jugendkongreß.“ Mit diesem Slogan hat das Massenblatt „Blitz“ grell plakatiert, was auch seriösere Zeitungen des Landes als eine Wendemarke in der indischen Politik bezeichnen: die endgültige Benennung Sanjay Gandhis durch seine Mutter Indira Gandhi als deren Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten. Bedurfte es dazu noch eines Beweises, so wurde er beim jüngsten Jahrestreffen der regierenden Kongreßpartei weitab von Neu-Delhi in Gauhati im Unionsstaat Assam erbracht. Während die im sogenannten Jugendkongreß vereinigten Anhänger Sanjay Gandhis den Parteiveteranen mit dem Kongreßpräsidenten Barooah an der Spitze ungeniert die Leviten lasen und sie praktisch aufs Altenteil verwiesen, sah sich der in wenigen Tagen dreißig Jahre werdende Sohn der Regierungschefin als „Kulturrevolutionär“ hochstilisiert. Zugleich ließ sich seine Mutter vernehmen, es reiche nicht länger aus, nur sie und nicht auch Sanjay zu unterstützen, denn seine Politik sei die „Basis für den Erfolg aller anderen Programme“.

Dem Parteitag war am gleichen Ort ein recht spektakuläres Treffen des Jugendkongresses vorausgegangen, der nach den Aussagen seiner Präsidentin Ambika Soni inzwischen viereinhalb

Millionen Mitglieder zählt, „die absolutes Vertrauen in die Führerschaft Sanjay Gandhis haben“. Den verstörten Kongreßpräsidenten Barooah kanzelte Frau Soni in aller Öffentlichkeit ab, er habe seine Partei nicht energisch genug zur Zusammenarbeit mit dem Jugendkongreß aufgefordert. Und Sanjay schließlich ließ eine Resolution verabschieden, in der „eine Politik des Dienstes gegen eine Politik des Opportunismus, eine Politik der Verpflichtung gegen eine Politik der Bequemlichkeit“ propagiert wurde.

Daß sich die Schelte an die Adresse der Regierungspartei richtete, war unüberhörbar. Sie löste in ihren Reihen nicht mehr nur Unbehagen, sondern das große Zittern aus. Minister ebenso wie Abgeordnete beginnen nun um ihre politische Zukunft zu fürchten. In Gauhati mußten sie erleben, daß die Chefminister von Westbengalen und Orissa, der administrativ höchst effiziente Siddhartha Shankar Ray und die den Kommunisten nahestehende Nandini Sathpathi, der Premierministerin Ergebenheit zu demonstrieren trachteten und gleichwohl auf kalte Ablehnung stießen, weil sie sich nur schwer mit einem Befehlshaber Sanjay abfinden mögen. In den Rängen der Kongreßpartei erinnerte man sich zugleich daran, daß in der Frage des zweiten Wahlauf-

schubs nicht einmal das Zentralkabinett konsultiert, sondern auch diese Entscheidung zuerst vom Sohn der Premierministerin bekanntgegeben worden war.

„Blitz“-Chefredakteur Karanja, der noch vor wenigen Wochen behauptet hatte, die Mitgliederliste des Jugendkongresses in seiner Heimatstadt Bombay lese sich wie ein „Wer ist wer in der Unterwelt“, apostrophierte diese Organisation am Wochenende als eine „millionengemuskelte Landarmee“. Der Dank dafür gebühre einzig und allein Sanjay Gandhi, „der Geschichte eigene Antwort auf unsere Gebete“. Hervorgebracht von historischen Kräften, habe endlich ein junger Mann die indische Szene betreten, der nicht verunreinigt sei „von politischen Hemmungen und spiritueller Dekadenz der Vergangenheit“. Karanja ließ es offen, ob solcher Vergangenheit neben der Kongreßpartei auch die gegenwärtige Regierungschefin selbst zuzurechnen sei, die immerhin schon seit fast elf Jahren das Zepter in Indien führt. In jedem Fall aber scheint die Premierministerin nun alles auf eine Karte gesetzt zu haben: zu Gunsten ihres Sohnes und zu Lasten einer Partei, die jede Opposition ausgeschaltet zu haben glaubte und sich nun ihrerseits in einem Zustand völliger Verwirrung sieht.